

grund, der lebte vor tausend Jahren hier in unserem Kloster. Er kam aus fernen südlichen Landen hierher. Er betete und forschte viel. Eines Morgens ging er aus in den Wald und kam nicht mehr wieder. Wärest du der — siehe, die Zeit ward seitdem eine andere, nur Gottes Erbarmen ist dasselbe.““

„Da hebt Petrus seine Hände betend empor: „„O mein Gott!““ betete er, „„ich behte in den Tagen meines Zweifels vor dem Gedanken deines ewigen Anschauens, deines ewigen, wechsellosen Genießens. Nun habe ich tausend Jahre nur den Gesang eines Vogels deines Paradieses gehört, welcher klagte, wie um etwas Verlorenes, und eine zukünftige Herrlichkeit verkündete. Und diese tausend Jahre sind mir vergangen, wie etliche Stunden. Wie wird dann erst das Entzücken in dem Anschauen Deines Angesichtes selber, in dem Bernehmen Deiner Nähe sein! O Ewigkeit, o Ewigkeit, dein Gedanke so süß, dem erwachten Geiste so leicht! — Wohlan, ich habe hier nichts mehr zu schaffen mit dem Geschäfte des Sehens und Hoffens und Zweifels. Denn mein Ohr hat schon gehört, mein Herz erfahren. Ich kehre zurück in den Wald zum Gesange des Vogels, der um das Verlorene klagt, aber auch von einer künftigen Herrlichkeit singet.““

„Da Petrus dieses gesagt, sinken die Hände und die Augen. Die Füße wollen sich noch bewegen, als möchten sie ihren Leib noch hinaustragen durch den Wald der Eichen und Tannen in den der Cedern und Palmen, zum klagenden und dann freudigen Gesange des Paradiesvogels. Aber mit dieser letzten Bewegung sinkt auch der Leib, der nur noch im Traume des alten und längst vergangenen Lebens bestanden, zu Asche, und in den Hörenden allen tönen die Worte „„O Ewigkeit!““ unvergeßlich nach.“ —